

*Brigitte  
Blobel*

# ALSTER BLICK



Weltbild

## Hinter den Kulissen der Hamburger High Society

Im Hamburg der alteingesessenen hanseatischen Kaufmannsfamilien und der Schickeria spielt sich das gesellschaftliche Treiben in den Villen rund um die Alster ab. Die Frauen dieser Gesellschaft leben als Luxusgeschöpfe ihrer Männer zwischen Tag und Nacht, zwischen Illusion und Realität. Übersättigt vom Wohlstand, gelangweilt vom exklusiven Lebensstil, träumen sie von ungeahnten sexuellen Wonnen, von neuen Spielarten der Liebe, von einer Eruption der Gefühle, die an der Seite ihrer karrieresüchtigen Ehemänner verkümmern mussten.

In diese blendende, aber brüchige Welt bricht der berühmte Dichter und Starregisseur Colbert ein, der am Hamburger Schauspielhaus Ibsens »Nora« inszenieren will. Und er ist es, der – für ihn selbst unbewusst – eine Lawine verborgener Gefühle und Leidenschaften auslöst. Für drei Frauen, für die schöne Laura, die sensible Babsi und die eigenwillige Juschka, kommt es zu einer dramatischen Wende in ihrem Leben...

Brigitte Blobel

# Alsterblick

Roman

**Weltbild**

## **Die Autorin**

Brigitte Blobel hat Reportagen für viele große Magazine (Stern, Geo, Merian, Playboy, Harpers Bazaar) geschrieben, bevor sie in die Belletristik wechselte. Ihr erster Roman Alsterblick wurde gleich ein Bestseller, ebenso Der Ruf des Falken, Das kalte Land und viele mehr. Heute schreibt sie vor allem Drehbücher für TV-Filme wie Der Herbst des Patriarchen (mit Mario Adorf) oder Almuth und Rita (mit Senta Berger und Cornelia Froboess). Ihre Jugendromane zu aktuellen Themen wurden mehrfach ausgezeichnet und in mehr als 20 Sprachen übersetzt. Nach vielen Jahren auf Mallorca, wo sie Wein anbauten und Olivenöl produzierten, lebt sie mit ihrem Mann, dem Politikjournalisten Wolfram Bickerich wieder in Hamburg.

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.weltbild.de](http://www.weltbild.de)

Genehmigte Lizenzausgabe © 2017 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2017 by Brigitte Blobel

Dieses Werk wurde vermittelt durch AVA international GmbH, München [www.ava-international.de](http://www.ava-international.de)

Die deutsche Erstausgabe ist 1979 im Herbig Verlag erschienen

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising Titelmotiv: istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95973-722-7

Er zog den Kopf zwischen die Schultern, als er auf dem Hamburger Flughafen Fuhlsbüttel aus der Maschine trat und die Gangway hinunterging.

Es war April, eben noch hatte die Sonne geschienen, nun regnete es, die Stewardess band sich ein gelbes Kopftuch über ihr blaues Käppchen und verzog ihren Mund zu einem müde gelächelten »Au revoir«.

Unten warteten schon die anderen Passagiere, eingequetscht in dem Bus, der sie zur Ankunftshalle bringen sollte. Er wäre gern zu Fuß gegangen, obwohl es regnete; es war einfach so, dass er nach dieser künstlichen, trockenen Luft im Flugzeug immer das dringende Bedürfnis nach Sauerstoff verspürte. Und die Ankunftshalle lag ja sozusagen direkt vor ihnen. Aber er wusste, dass es keinen Zweck hatte, gegen die Vorschriften zu handeln.

Er stieg in den Bus, klemmte die Zeitungen unter den Arm und hielt sich am Ledergriff fest.

Ein paar Leute im Bus musterten ihn mit verhaltener Neugier. Hatte man dieses Gesicht nicht schon irgendwo einmal gesehen?

Im Fernsehen?

Oder nein ... es kann auch in einer Illustrierten gewesen sein ... oder in der Bild-Zeitung? Richtig – Im Spiegel war es abgebildet ... dieses Gesicht, rund und blass, der schmale Schnurrbart auf der Oberlippe, das krause schwarze Haar, das ihm wirt in die Stirn hing ... wie war doch noch ...

»Verzeihung«, sagte ein Herr im Nadelstreifen, der neben ihm stand, »sind Sie nicht Stanislas Colbert, der Dichter?«

Stanislas verzog sein Gesicht und nickte. »Richtig.«

Der Herr im Nadelstreifen lächelte. »Wie schön, dass ich Sie erkannt habe.

Ich habe Ihr letztes Buch gelesen. Moment, gleich fällt mir der Titel wieder ein ...«

Der Bus hielt, die Türen öffneten sich mit einem leisen Wimmern.

»Geben Sie sich keine Mühe«, sagte Stanislas, »ich vergesse ihn auch immer. Auf Wiedersehen.«

In der Halle wartete Huberten auf ihn, der Intendant des Schauspielhauses. Er stand etwas linkisch da, durch die Glasscheibe sah Stanislas sein mürrisch-ungeduldiges Gesicht. Das Flugzeug hatte Verspätung. Huberten hatte schon fast eine halbe Stunde in dieser zugigen, neonbeleuchteten Schleuse gestanden.

Als Stanislas ihm entgegenging, verklärte sich das Gesicht des Intendanten. Er streckte seine kurzen Arme aus und lief ihm entgegen, dabei hüpfte sein Bäuchlein unter der braunen Weste aufgeregt auf und ab.

»Stanislas! Ich freue mich! Herzlich willkommen in Hamburg!«

Stanislas ließ sich umarmen. Die anderen Passagiere machten einen kleinen Bogen um sie und warteten dann neben dem Förderband auf ihr Gepäck.

»Ich freue mich auch«, sagte Stanislas.

»Haben Sie noch Gepäck?«

»Ja, zwei kleine Koffer. Nicht viel. Ich würde gerne darauf warten. Aber wenn Sie keine Zeit haben ...«

Huberten schüttelte den Kopf. »Wo denken Sie hin! Natürlich habe ich Zeit. Für einen

so prominenten Gast muss ein Intendant immer Zeit haben ... du lieber Himmel, da taucht der doch noch auf.« Huberten sah mit gerunzelter Stirn einem Fotografen entgegen, der mit gezücktem Apparat und baumelnden Fototaschen auf sie zugelaufen kam. »Bitte, einmal hersehen, Herr Huberten, bitte schön! Danke sehr, sehr freundlich, Herr Colbert, ob auch Sie ... ja so, danke, danke schön.« Er ließ den Apparat sinken und gab beiden die Hand. »Fuchs vom Abendblatt. Da habe ich ja Glück gehabt, dass ich Sie noch erwische. Sie übernehmen doch im Schauspielhaus die Regie von Strindbergs ›Nora‹, nicht wahr?«

Stanislas lächelte müde. »Ibsen«, sagte er, »›Nora‹ ist von Ibsen. Wir wollen dem lieben Herrn Strindberg nicht unrecht tun.«

Der Reporter wurde rot, verbeugte sich hastig. »Natürlich. Kleiner Fehler von mir. Was ich noch fragen wollte ... wann geben Sie wohl Ihre erste Pressekonferenz, Herr Colbert?«

Intendant Huberten legte den Arm um seinen Schützling und sagte barsch: »Im Augenblick wird Herr Colbert gar keine Interviews geben. Jetzt wird erst einmal gearbeitet. Und nun entschuldigen Sie uns, bitte. Sind das Ihre Koffer, Stanislas?« Als sie auf dem Rücksitz der schwarzen Limousine saßen und der Wagen sich lautlos in die Kette der beigefarbenen Taxis einreihete, sagte Huberten: »Ich muss Ihnen gestehen, Stanislas, ich hatte letzte Nacht Alpträume: Ich stellte mir plötzlich vor, dass Sie in letzter Sekunde absagen würden!«

Stanislas grinste. »Absagen? Sie wissen doch am besten, was Dichter und Schriftsteller heute verdienen! Ein Angebot über achtzigtausend Mark kann man nicht ausschlagen!« Er unterbrach seinen Satz und zeigte nach draußen. »Hamburg hat sich kaum verändert, seit ich das letzte Mal hier war. Nur die Häuser sind bunter geworden, scheint mir. Wenn ich ehrlich sein soll: Das kühle hanseatische Weiß gefällt mir besser.« Huberten lachte. »Dann haben wir Sie ja richtig einquartiert: mitten in kühlem hanseatischen Weiß, im Hotel Atlantic. Wir haben eine Suite für Sie reserviert, mit Bad, Salon und Alsterblick.«

Stanislas lächelte plötzlich. »Alsterblick«, sagte er verträumt, während er mit dem Ärmel seiner Nappalederjacke über die beschlagene Seitenscheibe wischte, »ein schönes Wort eigentlich. Das klingt ... das ist wie der Titel zu einem Roman ... steckt etwas drin.« Er wandte sich zu Huberten. »Oder?«

Huberten schüttelte zweifelnd den Kopf. »Ich weiß nicht. Bei dem Wort Alsterblick fällt mir nichts ein, außer alten Alsterdampfern, und auf den Bootsstegen klapprige Liegestühle, in denen alternde Sekretärinnen nach Feierabend die letzten Sonnenstrahlen genießen. Wenn man zwanzig Jahre in dieser Stadt gelebt hat, dann verliert man offensichtlich doch etwas die Sensibilität für Worte. Außerdem glaube ich nicht, dass die Hamburger für große Dramen taugen.«

»Um Gottes willen! Wer denkt denn da an ein Drama! Mir schwebt eher ein bürgerlicher Roman vor, mit schönen Frauen, die ihre reichen Ehemänner betrügen, die in ihren edlen weiträumigen Wohnungen an der Balkontür lehnen, auf die Alster hinaussehen und träumen.« Stanislas deutete auf die Grünanlagen am Ufer, während sie über die Bellevue, eine der schönsten Straßen Hamburgs, in Richtung Stadt fuhren. Es hatte längst aufgehört zu regnen, die Sonne war hervorgekommen, und sofort war es warm und hell, und auf den weißen Bänken an der Alster saßen Liebespaare, eng umschlungen. Stanislas

lächelte. »Sehen Sie, Huberten, hier beginnen die schönsten Liebesgeschichten immer noch, wie es sich gehört, mit Küssen im Frühling. Schön haben sie es hier, die Verliebten.«

In Hamburg beginnt der Frühling erst im April, nirgendwo wird mehr als hier über das Wetter geschimpft. Der März steht traditionell unter dem Einfluss atlantischer Störungen, das bedeutet Regen und Wind und Wind und Regen. Aber im April, da sind sie dann plötzlich wieder da, die weißen Alsterdampfer mit den Fiberglasdächern und den kleinen angeschraubten Tischen mit Lämpchen und Gestell für Flasche und Gläser. Frisch lackiert werden sie aus ihrem Winterquartier geholt, und dann machen sie wieder am Jungfernstieg fest und starten, mehrmals täglich, zur Alsterrundfahrt – die Fremdensaison hat begonnen.

Es sind nicht immer Fremde, die in den Schiffen sitzen und über Lautsprecher die Erklärungen der Führer verfolgen. Da gibt es zum Beispiel eine alte Dame, die fährt jede Woche einmal, Donnerstags um 16 Uhr, mit dem Alsterdampfer »Isebeck« vom Jungfernstieg bis zur Krugkoppelbrücke, und sie kann sich nicht sattsehen an den prächtigen Villen, die sich hinter den Grünanlagen erheben, blendend weißen Häuserfassaden mit Stuck und Schnörkel, Marmorsäulen und aprikosenfarbenen Markisen vor den Fenstern.

Die alte Dame hört sich immer wieder an, wer in den Häusern einmal gewohnt hat: der Herr Konsul, der berühmte Verleger, der Filmstar, der amerikanische Botschafter, der Senator. Und sie hört sich immer wieder an, wer heute darin wohnt: der Kaffeekönig, der so schnell reich geworden ist, der Herrscher über ein paar Dutzend Supermärkte, der Boss einer Kette von Pizzerias, dessen Namen man erst kürzlich in den Schlagzeilen der Boulevardzeitungen las.

Und sie bestellt sich eine Portion Kaffee mit einem Stückchen Butterkuchen, zieht mühsam und sehr sehr langsam ihre feinen, leicht brüchigen Lederhandschuhe aus und zieht die perlmuttfarbenen Hutnadeln aus dem Dutt.

»Nein so was«, sagt sie immer, »nein so etwas.«

Der Dampfer fährt am Segelklub vorbei, an der Schwanenbucht, die ersten Seerosenknospen werden bald aufbrechen, und an den seichten ruhigen Seitenarmen der Alster blüht schon die Entengrütze. Ein kleiner brauner Spaniel jagt bellend die Enten ins Wasser, sein Herrchen pfeift ihn zurück, man sieht ihn hier jeden Tag um diese Zeit, ein berühmter Nachrichtensprecher vom Fernsehen, der noch schnell seine Runde um die Alster dreht, ehe er in das wenige Kilometer Luftlinie entfernte Studio fährt.

Manchmal bricht die Wolkendecke plötzlich auf, und die weißen Häuser werfen blendendes Licht auf die Wasserfläche zurück. Vor den Portalen warten schwere glänzende Limousinen, auf einem Bootssteg werden Modeaufnahmen gemacht, die Mannequins tragen bunte Frühjahrskleider, irgendjemand am Tischchen der alten Dame sagt: »Hier möchte ich auch einmal leben.«

So schön ist es.

Die alte Dame lächelt dann, ihr Kopf zittert ein wenig, wenn sie lächelt, das kommt vom Alter, vielleicht ist sie schon achtzig oder fast neunzig, keiner weiß das so genau,



und keiner macht sich die Mühe zu fragen, sie sitzt einfach nur da, jeden Donnerstag, und man weiß nicht, was sie denkt, wenn sie die schönen Häuserfassaden sieht, die Markisen, die Marmorsäulen, die Damen im Frühjahrspeitz, denen man artig den Wagenschlag öffnet.

Aber vielleicht ist es die Erinnerung, die sie immer wieder hierhin zieht, vielleicht hat sie einmal hier gewohnt, in einer der prachtvollen Villen an der Bellevue, vielleicht hat ihr sogar jenes Haus einmal gehört, dort drüben, mit den vier Stockwerken, senffarben gestrichen, mit weißen Fensterrahmen und einem Löwenkopf aus Messing an der schweren weiß lackierten Tür, man kann ihn bis hierher erkennen, so groß ist er.

Vielleicht ist sie früher einmal, als sie jung war, schön, verheiratet mit einem wohlhabenden Mann, durch die Zimmer gegangen, Fluchten von Zimmern, eines ins andere übergehend, die Südseite mit Balkonen und Alsterblick, vielleicht hat sie einmal das Schlafzimmer mit den blauen Damasttapeten und der kleinen versteckten Tür, die ins Ankleidezimmer führte, bewohnt. Jedes Haus hat seine Geheimnisse.

Es war schon elf, um zehn sollte Laura Herzberg bei der Kosmetik sein, aber sie hatte abgesagt, sie lag noch immer im Bett, die Augen halb geschlossen. Sie war nicht in der Stimmung gewesen, sich das Gesicht mit Gurkenmilch und Honigmasken vollkleistern zu lassen, schon wieder dieses verdammte Brennen zu spüren, wenn sie einem die Wimpern färbten und – zwei Kleenextücher um spitze Fingernägel gewickelt – einem die Mitesser an der Nase herausquetschten.

Außerdem hatte sie einen Kater. Diesen weißen, trockenen französischen Landwein, seit Jahren ihr Lieblingsgetränk, vertrug sie also auch nicht mehr. Irgendwann würde sie wohl tatsächlich auf Rotwein umsteigen müssen, die Leute sagen ja alle, dass Rotwein die Magenwände nicht so angreift. Aber Rotwein hat mehr Kalorien, und dann müsste sie noch weniger essen. Neulich hatte schon eine Freundin gemeint, ihr Hintern würde immer dicker.

Laura schlug die Bettdecke zurück und ließ die rechte Fußspitze kreisen. Prüfend verfolgte sie, wie die Wadenmuskeln sich an- und abspannten, wie die Haut sich über dem Knöchel hin- und herschob. Ihre Fesseln wirkten immer am besten, wenn sie den Fuß gestreckt hatte. Also möglichst hohe Absätze, auch wenn sie sich darauf manchmal fühlte wie auf Stelzen. Sie ließ die Beine aus dem Bett baumeln und tastete mit den Zehen nach den Pantoffeln. Silber, mein Gott, mit Pompons. Was sich Rolf bloß dabei gedacht hatte, als er ihr die Dinger aus Lissabon mitbrachte, wahrscheinlich bloß, weil die Verkäuferin so feuchte Augen hatte.

Laura stellte sich vor, wie lustig es sein müsste, einmal eine spezielle Ausstellung zu veranstalten mit Dingen, die Ehefrauen von ihren Männern als Reiseandenken bekommen haben.

Hundert Regale für die Parfums. Alle Männer bringen ihren Frauen Parfum von der Geschäftsreise mit. Duty-free-Shop, noch zwanzig Minuten bis zum Abflug, da bleibt nicht mehr viel Zeit. »Etwas Gutes, bitte, Fräulein, meine Frau achtet sehr auf Qualität. Ihr Lieblingsparfum? Keine Ahnung, leider. Riecht ziemlich streng, oder sagen wir: herb. Ob meine Frau ein sportlicher Typ ist? Kann ich nicht sagen, segeln tut sie jedenfalls

hundsmiserabel ... ach, geben Sie mir doch einfach das, was Sie selbst benutzen ... Sie sehen aus, als hätten Sie viel Geschmack ... schade, dass mein Flieger gleich startet ...«

Auf dem Flughafen kauft man außerdem ein: Kognak (den sie verabscheut), Zigaretten (ihre Marke war leider nicht mehr da), Kaugummis und überdimensionale Schokoladetafeln für die Kinder (das zeigt, man hat an die Familie gedacht, da wird die Frau nicht böse sein, wenn es diesmal für sie persönlich nichts gegeben hat). Man würde bei dieser Ausstellung, dachte Laura, auch viele Fächer brauchen für die seidene Schals. Bunte, einfarbige, viereckige, längliche. Es gibt ungeheuer viele Schals, Laura allein besaß mindestens vierzig.

Männer kaufen gerne seidene Schals für ihre Frauen, leider fällt ihnen nur nie rechtzeitig ein, für welches Kleid oder welchen Mantel das Tuch zu tragen ist, und deshalb, leider, leider, passt es dann meistens nicht.

Ach ja, und Pralinen ... natürlich nur etwas ganz Spezielles. Vom ersten Confiseur am Ort. In einer runden schönen Schachtel, die besonders teuer war, und eine pinkfarbene Schleife gibt es gratis. Wenn man die Pralinen nicht gleich mit verzücktem Gesicht, zwischen Daumen und Zeigefinger gehalten, in den Mund schiebt, ist der Mann beleidigt.

Später verteilt er dann spitze Bemerkungen, dass sie zu dick ist oder das Kleid anscheinend bei der letzten Reinigung eingelaufen.

Keine Frau freut sich über Pralinen, die er von der Reise mitbringt, aber kein Mann weiß das. Komisch, reden sie eigentlich so wenig miteinander, die beiden?

Rolf hatte ihr wenigstens etwas Originelles mitgebracht. Pantoffeln mit Pompons. Laura könnte hundert Eide schwören, dass er diese scheußlichen Dinger morgens in letzter Minute in der Hotelboutique gekauft hatte. Sie sah ihn vor sich, wie er die Taschen nach den restlichen Escudos durchwühlte, alles auf die Theke warf und in seinem ziemlich holprigen Englisch sagte: »Für dieses Geld bitte ein Geschenk für meine Frau. Egal, was. Sie guckt es sich doch nicht an.«

Falsch. Sie guckte es sich natürlich an. Und zwar ziemlich genau. Das gehörte zu den psychologischen Studien, die sie über ihren Mann anfertigte. Aus der Art des Geschenkes konnte sie ziemlich genaue Rückschlüsse darüber ziehen, wie seine Reise verlaufen war.

Hatte er abends in der Hotelbar jemanden aufgerissen? Eine hübsche Blondine vielleicht. Im Grunde stand er doch auf Blondinen, obwohl er Laura gegenüber immer das Gegenteil behauptete. Sie mussten blond sein und fett und ordinär, dicke Busen machten ihn wild.

Laura war sicher: Alle Männer träumen davon, einmal mit einer fetten, ordinären, vollbusigen Blondine ins Bett zu gehen. Dann können sie ihre Gesichter, die ängstlichen, von Potenzwahn zerfurchten Gesichter, in die weichen Fleischmassen betten und träumen, noch einmal in Mamis Schoß zu liegen ...

Laura brach mitten im Gedanken ab. Sie war widerlich heute Morgen, unausstehlich und ungerecht, und das ärgerte sie. Schließlich hatte sie gar keinen Grund. Sie schob ihre schlechte Laune auf den Kater und den Weißwein, den sie nicht vertragen konnte, stand stöhnend auf und ging ans Fenster.

Sie zog die Gardinen zurück, öffnete die Balkontür einen Spalt und schlug sie entsetzt

wieder zu, als der erste kühle Lufthauch ihre Haut berührte.

Vor dem Nachbarhaus hielt ein schneeweißer Lieferwagen, auf dem in goldenen Schnörkelbuchstaben »Stilmöbel« stand. Zwei Packer trugen ein kleines, in Woldecken gehülltes Möbelstück über die Straße.

Die Dame mit dem Dalmatiner drehte soeben ihre alltägliche Runde, also war es nach elf, denn sie ging jeden Tag zur gleichen Zeit spazieren; sie trug dabei, je nach Wetter, abwechselnd einen schwarzen Persianer oder einen braunen Nerz. Heute trug sie den schwarzen Persianer, denn es nieselte.

Trotzdem segelten auf der Alster ein paar Unentwegte, denen es anscheinend überhaupt nichts ausmachte, dass die Lufttemperatur höchstens 13 Grad betrug. Ihre gelben Öljacken leuchteten auf dem grauen Wasser. Laura dachte daran, dass man in Hamburg das Ölzeug Ostfriesennerz nannte, und sie lächelte spöttisch. Kein Mensch würde sie jemals in so ein schreckliches Kleidungsstück bekommen. Auch nicht Rolf. Rolf, der immer noch versuchte, aus ihr eine richtige Seglerin zu machen.

Laura grauste es schon vor der nächsten Segelsaison. Dann würden die Männer wieder wild entschlossen freitags abends in ihre Gummistiefel steigen, den Seesack packen, ihn mit unternehmungslustigem Schwung über die Schulter werfen, im weißen Rollkragenpulli mit Klubabzeichen natürlich, einmal kurz winken »Tschüss, min Deern«, und dann waren sie verschwunden fürs ganze Wochenende.

Irgendwann kamen sie zurück, todmüde, vollkommen erschöpft, Schwielen an den Händen, wenn es gut ging, oder ein verstauchter Knöchel, womöglich war ein Segel gerissen oder die Kabinentür hatte geklemmt, einmal sind sie natürlich in eine unheimliche Bö gekommen, die hat sie fast umgeworfen, aber hart und kernig, wie sie sind, haben sie gegengehalten, die ganze Nacht, eine richtige Männersache ist das wieder gewesen, und Sonnenbrand auf der Nase haben sie auch.

Und wenn sie das alles erzählt haben und genug bewundert, gesalbt und gepflegt worden sind von ihren Frauen, dann streifen sie die Turnschuhe ab und fallen todmüde aufs Bett, so, wie sie sind, mit Pulli und dreckigen Jeans, und man zieht ihnen die Klamotten vom Leibe, aber das merken sie schon nicht mehr, sie schlafen in Sekundenschnelle ein.

Sex findet eigentlich nur noch im Fernsehen statt, oder in dem Buch, das sie am Wochenende zu lesen angefangen hat.

Eigentlich will sie auch gar nicht mehr, wenn sie ihn da so liegen sieht, völlig ausgepumpt und unwillig brummend, wenn sie versucht, ihn zu streicheln.

In den Romanen von den Seebären, da fängt der Spaß immer erst an, wenn die Mannsbilder von Bord gehen. Da geht es dann noch einmal richtig los, mit Saufen und Lachen und Weibern, und im Bett sind sie allesamt gut, das kann man nachlesen, wie sie den Frauen mit rauen schwieligen Fingern die Bluse aufknöpfen, da gibt es kein Entkommen, und sie beißen einem in die Lippen beim Küssen, und ihr Verlangen kennt keine Grenzen, und sie reißen einen mit in einen Abgrund der Leidenschaft, sie sind groß und stark und erfahren, rücksichtslos und doch behutsam, ja, das sind sie – in den Büchern ...

»Ach Scheiße«, sagte Laura, riss die Gardinen wieder vor und trippelte auf den

Pomponsandalen ins Badezimmer. Braune Kacheln, braune Badetücher, Messinghähne im Jugendstil und natürlich die Palmen im Bambusübertopf. Sie hatten jetzt alle Palmen im Badezimmer, das hatte irgendjemand aus der Clique eingeführt, sie konnte sich nicht mehr erinnern, wer eigentlich auf diese unsinnige Idee gekommen war. Natürlich war die Idee unsinnig, denn die Palmen gingen ja laufend ein. Das lag erstens an der Luft, es gab ja heutzutage keine Fenster mehr in den Badezimmern, folglich auch kein Tageslicht. Lauras Dattelpalme wurde an den Spitzen auch schon wieder braun.

Sie merkte, dass sie heute in der Stimmung war, sich aufzuregen. Wenn sie wollte, konnte sie sich jetzt da reinsteigern: die Palme mit den braunen Spitzen, die man einmal wöchentlich in die Badewanne stellen musste unter die Brause, und dann blieben immer ein paar Erdkrumen zurück, die sich überall festsetzten, mein Gott, was man nicht alles mitmachte, bloß weil es Mode war. Und die Haare an den Beinen musste sie auch schon wieder rasieren. Sie hasste die roten Härchen, konnte überhaupt Haare an Frauenbeinen nicht ertragen. Obwohl manche Männer das ja besonders sexy finden sollen, genauso wie die Sommersprossen auf ihrem Busen. Durch das viele Rasieren sind die Haare immer stärker, immer borstiger geworden. Wenn sie jetzt mit der Hand über das Schienbein fuhr, hatte sie das Gefühl, als würde sie gegen den Strich gebürstet. Sie bekam eine Gänsehaut.

Laura schüttete Badesalz in die Wanne und drehte den Wasserhahn auf. In diesem Augenblick klingelte das Telefon. Das Telefon klingelte immer im falschen Moment.

Laura ließ den Rasierapparat auf den Boden fallen, wickelte sich in eines der kaffeebraunen Badetücher, lief ins Wohnzimmer und nahm den Hörer ab.

»Herzberg!«

»Laura! Bist du's? Juschka hier. Stör ich?«

Juschka war ihre Freundin, die in der Milchstraße eine Boutique besaß.

Laura schob mit der linken Hand ihre roten Locken aus dem Gesicht zurück, dabei rutschte das Badetuch langsam von ihrem Körper herunter und fiel um ihre Beine wie bei einem Denkmal, das man enthüllt. Laura legte die Hand auf ihren rechten Busen, weil es von rechts zog, merkte, wie ihre Brustwarze hart wurde, und sagte: »Nein, gar nicht, Liebste. Ich steh nur splitternackt im Flur, ein Bein ist gerade rasiert, und im Bad läuft wahrscheinlich bald das Wasser über. Was gibt es?«

»Nur eine kleine Geschichte, die ich eben in der Zeitung gelesen habe. Weißt du, dass Stanislas Colbert in Hamburg ist?«

Laura runzelte die Stirn. »Muss man den kennen? Colbert? Wer ist das? Ein Schauspieler?«

»Colbert, Schätzchen, Stanislas Colbert, der Dichter! Der vor ein paar Jahren nach Paris gegangen ist, als diese Geschichte mit seiner Ehe passierte. Den musst du doch kennen, Laura, er hat einen unheimlichen Namen hier. Das letzte Buch von ihm hat ein halbes Jahr auf der Spiegel-Bestsellerliste gestanden, »Der lange Tag«, kannst du dich nicht erinnern?« Laura fuhr sich mit den lackierten Fingerspitzen über die Augen und betrachtete dann die klebrigen Reste der Wimperntusche, die daran hängen blieben.

»Natürlich! Den Colbert meinst du! Fabelhaft! Der ist jetzt in Hamburg, sagst du? Sollte

man da nicht etwas machen?«

»Genau! Deshalb rufe ich doch an, Schätzchen. Dein Rolf hat doch so gern Prominenz in seinem Haus. Und Colbert ist doch endlich einmal ein Name! Wir könnten die Scherers fragen, ob sie auch kommen, das würde Colbert vielleicht reizen, denn immerhin ist doch Scherer ein weltberühmter Antiquitätenhändler.«

»Den Kultursenator kennt Rolf vom Segeln«, sagte Laura, »der kommt bestimmt, das ist kein Problem.«

»Und Rolf kann den Intendanten Huberten anrufen, der muss natürlich auch kommen. Der freut sich. Wenn wir ihm sagen, dass Kruizenga das Buffet liefert, dann streichelt er sich doch schon vergnügt über sein Bäuchlein ... übrigens, wie geht es dir eigentlich nach der Party von gestern Abend? Keine Kopfschmerzen?«

»Moment!«, schrie Laura, »ich dreh nur schnell das Badewasser ab.« Als sie zurückkam, fragte sie: »Hab ich mich eigentlich schlecht benommen, Juschka, gestern? Sag ehrlich!«

»Ach was! Du warst lustig. Das ist alles. Deinen Rolf hat es ja nicht gestört, dass du mit Kurd Heinrichs geflirt hast. Ein wahnsinnig interessanter Typ, und ständig dieser Klatsch um seine Affären, ich habe gelesen, dass das Fernsehen mit ihm eine Talkshow machen will. Was hat er dir denn erzählt?«

»Oh«, sagte Laura zögernd, »eigentlich nichts Besonderes, über die Leute, über sein neues Haus in Frankreich, dass er seine Memoiren schreiben will und ...«

»... und wie fand er dein Kleid? Traumhaft, hab ich recht?«

Laura lachte. »Stimmt. Fand er traumhaft, na, kein Wunder bei dem Superausschnitt ...«

»Ich habe alles gesehen. Kurd war ja noch nie schüchtern, er hat dich ganz schön betatscht, im Wintergarten auf diesem Fell und dann noch vor den Augen deines Mannes ... ich dachte, mir bleibt das Herz stehen.«

Lauras Füße wurden langsam kalt. Sie bückte sich, hängte sich das Handtuch wieder um und wickelte sich den Rest um die Zehen. »Hast du das etwa gesehen?«, fragte sie entsetzt, »konnte man das sehen?«

»Na und ob! Ihr wart ja nicht gerade zimperlich. Und du hast es ja auch verstanden, dich so raffiniert auf dieses Fell zu legen, dass er nur noch hinzufassen brauchte. Der war unheimlich scharf auf dich. Der hat dich doch mit den Blicken ausgezogen, und beim Tanzen hatte der seine Hände immer nur auf deinem Po. Ihr habt euch ja aneinandergedrückt, da hätte man schon einen Schweißbrenner gebraucht, um ...«

»Bist du etwa eifersüchtig?«, fragte Laura.

Juschka lachte laut, ein wenig zu schrill. »Ich? Wieso denn? Ich hab doch meinen Herbert! Wir sind immer noch ganz wild aufeinander. Da brauchst du keine Angst zu haben. Den Kurd mit seinen sensiblen Händen überlass ich dir ... also, sprich mal mit Rolf wegen Colbert. Wär doch toll, wieder einmal eine Party mit richtig interessanten Leuten. Ein paar Journalisten sollten wir auch einladen, dann haben sie endlich mal wieder etwas, worüber sie schreiben können. Ist eh ein bisschen langweilig geworden in letzter Zeit hier um die Alster, findest du nicht? Tschau, Liebchen, amüsier dich in der Badewanne und träum von deinem Kurd.«

Juschka hatte endlich aufgelegt.

Laura ging ins Badezimmer zurück. Während sie in die Wanne stieg und sich zwei Schaumkrönchen auf die Brustspitzen setzten, stellte sie sich Juschka in ihrer Boutique vor, zwischen den Kleidern, Tüchern, den Nippes und den kleinen Blümchensofas. Wie sie sich jetzt ärgerte, dass Laura nicht mehr über Kurd erzählt hatte. Klar war Juschka eifersüchtig. Alle waren sie eifersüchtig, dass sie ihnen den Kurd weggeschnappt hatte. Aber das war ihr egal. Für Kurd würde sie einiges aufs Spiel setzen ...

Das Wasser roch nach Lavendel, sie hatte wieder einmal das falsche Badesalz genommen. Aber es war weich und angenehm warm, und ihre Beine schwebten schwerelos, manchmal blitzte einer der rot lackierten Zehen aus dem Wasser.

Wenn sie für diesen Colbert einen Empfang geben würden, müssten sie auch Kurd einladen, das war selbstverständlich. Kurd würde kommen, ihre Hände nehmen, sie an die Lippen führen, und seine Augen würden sie wieder ausziehen, alles, das Kleid, die seidene Unterwäsche, die sie aus Florenz mitgebracht hatte, er würde die Strümpfe an ihren Beinen herunterrollen, den Strumpfhalter abknöpfen (sie trug neuerdings wieder Strumpfhalter, alle ihre Freundinnen trugen Strumpfhalter, nachdem sie einmal irgendwo gelesen hatten, dass Männer Strumpfhosen absolut unerotisch fänden).

Sie würde das blaue Kleid anziehen, das mit dem großen Ausschnitt vorn, der bis zur Taille ging. Ohne BH. Sie konnte es sich leisten, keinen BH zu tragen, sie hatte einen kleinen Busen, »jungfräulich«, wie ihre Freundin Dörte immer sagte, wenn sie sich nach dem Match in der Umkleidekabine ihres Tennisklubs trafen. Frauen mögen Frauen mit kleinen Brüsten. Aber es gibt auch Männer, die darauf stehen. Sie schloss die Augen und stellte sich vor, wie Kurd ihr das Kleid von den Schultern streifen würde und mit seinen Händen ganz sanft über ihre Brustwarzen streichen würde, dann ein paar kreisende Bewegungen mit der Handfläche machen würde, und natürlich später würde er ihre Brustwarzen zwischen die Lippen nehmen und mit der Zunge daran spielen, und dann das Ziehen und Zittern in ihrem Körper. Die Hitze, die sie überkommen würde, spürte sie schon jetzt.

Es war nur noch eine Frage der Zeit.

Früher hätte Laura gelacht, wenn jemand zu ihr gesagt hätte: Eines Tages wird auch Rolf dich langweilen. Eines Tages wirst du seiner überdrüssig sein, eines Tages wirst du ihn betrügen.

Oder ihm davonlaufen.

Früher hätte sie gelacht, wenn jemand so etwas gesagt hätte.

Denn sie hatte Rolf geliebt, sie hatte ihn bewundert. Heute nannte sie es so: Ich bin blind auf ihn hereingefallen.

Seine Männlichkeit hatte sie fasziniert, sein Selbstbewusstsein, die Art zum Beispiel, wie er im Restaurant für sie beide die Speisen wählte, die Reihenfolge bestimmte, den richtigen Wein aussuchte. Er nahm ihr auch sonst alle Entscheidungen ab, er löste alle Probleme für sie, sie fand das wunderbar.

Heute würde man sagen: Sie war ja noch ein Kind gewesen mit ihren 20 Jahren, sie hatte doch gerade erst ihr Abitur gemacht, was hatte sie denn für Männer gekannt, ehe Rolf auftauchte, Jungen aus ihrer Klasse waren hinter ihr her gewesen, hatten sie zum Eis eingeladen oder zu einer Rum Cola, und dann saß sie da in einer der stockdunklen

muffigen Diskotheken und ließ sich für die zwei Mark fünfzig Eintrittsgeld, die er spendiert hatte, in einer schummrigen Ecke abknutschen. Nein, das war kein Leben gewesen nach Lauras Geschmack.

Rolf hatte ihr gezeigt, wie das Leben wirklich war. Rolf hatte reichlich Junggesellenerfahrung, er brachte Lauras Mutter beim zweiten Besuch Blumen mit und beim vierten Mal ein Fläschchen Parfum, er hatte sie sofort um den kleinen Finger gewickelt, und sie stellte dann auch kaum noch Fragen, wenn Laura spät nach Hause kam oder auch eine ganze Nacht wegblieb.

Rolf hatte eine schicke Junggesellenwohnung und sehr viel Junggesellenerfahrung. Als sie zum ersten Mal in seinem Bett lag, erkundigte er sich gleich vorsichtshalber, ob sie die Pille nehme, und sie tat es von da an brav und regelmäßig. Wie gesagt, Rolf gab ihr Sicherheit, auch im Bett, und im Bad lagen die Handtücher schon für sie bereit.

Ja, sie war unsterblich verliebt gewesen, damals, und sie wäre niemals auf die Idee gekommen, dass sie ihn eines Tages so langweilig finden würde wie einen dieser Quizmaster im Fernsehen oder den Aushilfskellner vom Anglo-German-Club, der bei ihren Partys immer die kalten Platten herumreichte.

Aber dann war es eines Tages doch vorbei mit der ängstlich gehüteten Illusion einer glücklichen Ehe. Rolf war ihr, immer ein bisschen mehr, gleichgültig geworden. Eines Tages war es so weit, dass sie auch im Bett nichts mehr für ihn empfand, zumal das Ritual der körperlichen Liebe, wie er es ihr einst beigebracht hatte, sich seitdem nie verändert hatte, zur Routine geworden war, immer ein wenig selbstverständlicher, immer ein wenig fantasieloser. Sie erinnerte sich, wie er sie einst betrachtete, während sie nackt auf dem Bett lag, mit neugierig forschenden Blicken, ihren Körper bewundernd und immer stärker begehrend. Und sie sah in seinen Augen die Erregung, und sie fühlte, wie sein Körper sich nach ihr zu sehnen begann, und doch ließ er ihr Zeit, sie brauchte Zeit, und er streichelte sie so lange, bis sie es nicht mehr aushielt, und sie hörte sich rufen: Komm zu mir! Es klappte jedes Mal: Sie erreichten beide gleichzeitig den Höhepunkt.

Davon war so gut wie nichts übrig geblieben, sein Interesse an ihr hatte bereits nachgelassen, als sie zwei Jahre verheiratet waren, genau genommen nach der Geburt ihrer Tochter Sarah, dann kam Rolfs Affäre mit einer seiner Sekretärinnen (was regst du dich auf, hatten ihr die Freundinnen erklärt, alle Männer bumsen ihre Sekretärinnen), und eines Tages war es dann so weit, dass sie im Bett mit Rolf nichts mehr empfand. Es war ihr egal, wenn er abends müde und abgeschlafft aus dem Büro nach Hause kam und außer dem Gutenachtkuss-Ritual nichts mehr lief. Na und? Ein Grund, einen Mann zu verlassen?

Nein. Betrügen ist besser, prickelnder. Abends mit einem Liebhaber feuchte Küsse tauschen und am nächsten Morgen dem Ehemann gegenüber sitzen, beim Frühstück, und nicht ein einziges Zucken der Wimpern deutet darauf hin, dass etwas passiert ist ...

An diesem Tag werden vor dem Hamburger Landgericht 32 Ehen geschieden, 13 davon kinderlos. Nach dem neuen Scheidungsgesetz gibt es keine Schuldfrage mehr, aber die Ehepartner, die da vor dem Richter stehen, versuchen immer noch die Schuld am Scheitern ihrer Ehe dem Partner zuzuschreiben.